

### **Gesprächskreis der 13. Klasse mit Herrn Jaegermann zur aktuellen Lage in Israel**

Im Anschluss an den Zeitzeugenbericht von Frau Jaegermann erhielten die 13. Klassen die besondere Gelegenheit, Herrn Jaegermann, der seine Mutter seit zwei Jahren zu ihren Vortragsterminen begleitet und sie unterstützt, über die aktuelle Lage Israels im Nahen Osten zu befragen. Zudem interessierte die anwesenden Schülerinnen und Schüler auch besonders, aus welcher Perspektive er als Sohn einer Überlebenden die Lebenserfahrung seiner Mutter in dieser Zeit der Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden heute wahrnimmt und welche Bedeutung der Holocaust für die nachfolgenden Generationen hat. Da die Fragen der Schülerinnen und Schüler und die Antworten Herrn Jaegermanns in englischer Sprache formuliert wurden, sollen hier die zentralen Aussagen Herrn Jaegermanns in ihrem Sinngehalt kurz in deutscher Sprache wiedergegeben werden.

Angesichts der aktuellen Revolutionen in vielen arabischen Staaten wurde eingangs Herrn Jaegermann die Frage gestellt, mit welchen Gefühlen er als israelischer Staatsbürger diese Entwicklungen in den angrenzenden Staaten bewerte. Herr Jaegermann selbst betrachtet diese politischen Umwälzungen in den benachbarten Staaten mit zwiespältigen Gefühlen. Zum einen begrüßt er die Entwicklung zur Demokratie und empfindet die Demokratisierung der arabischen Staaten langfristig als eine echte Chance zu einer Beilegung der Konflikte in der Region. Allerdings rechne er damit, dass der Demokratisierungsprozess in diesen arabischen Staaten einen langen Zeitraum in Anspruch nehmen könnte, weshalb durch eine drohende politische Instabilität in den Ländern in der Folge auch reale Bedrohungen für Israel entstehen könnten. Als besonders problematisch im Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern sieht er es an, dass es, trotz verschiedener Ansätze zu einer friedlichen Beilegung des Konfliktes und einer Koexistenz, auf beiden Seiten radikale Interessensgruppen gebe, die schwer zu beeinflussen seien und auf ihren extremen, religiös motivierten Standpunkten verharren würden. Daraus erwachse ein Klima gegenseitigen Misstrauens und der Unsicherheit, das einen dauerhaften Frieden zwischen beiden Konfliktparteien nur schwer ermögliche. Allerdings existierten jenseits des politischen Konfliktes auf persönlicher und beruflicher Ebene durchaus auch ein friedliches Zusammenleben und zwischenmenschliche Kontakte.

Herr Jaegermann beschreibt das moderne Israel als einen demokratischen und pluralistischen Staat, in dem jeder Angehörige der jüdischen Religionsgemeinschaft durchaus die Freiheit habe, selbst für sich zu entscheiden, welche Rolle der Glaube in seinem Leben spiele. Das Verhältnis zwischen Strenggläubigen und „Weltlichen“ sei durch gegenseitige Akzeptanz der unterschiedlichen Einstellungen geprägt, solange keine gegenseitige Provokation durch die Verletzung religiöser Gefühle erfolge. Auch machte er mit seinen Ausführungen deutlich, dass eine Mehrheit von 70 % der ca. 7 Millionen Bewohner in den großen Städten Jerusalem, Haifa und Tel Aviv lebe, da die Menschen die Nähe dieser modernen Zentren des geistigen und intellektuellen Lebens aufsuchen würden.

Dabei habe dieser Staat nach 1945 jüdische Menschen mit ca. 60 verschiedenen Sprachen und einer unterschiedlichen kulturellen Herkunft geeint durch die allen gemeinsame Sehnsucht, in einem Staat zu leben, der die Wurzeln der jüdischen Kultur und Religion verkörpert. Dies sei trotz aller vorhandenen politischen und sozialen Konflikte, wie sie in einer Gesellschaft nun einmal vorhanden sind, ein verbindendes Element. Aufgrund dieser Sehnsucht nach einem eigenen Staat sei es auch möglich gewesen, Hebräisch als Sprache zu modernisieren und in relativ kurzer Zeit neu zu beleben.

Auf die Frage, welche Rolle die Erinnerung an die Shoah im Gedächtnis der jüdischen Generationen in Israel nach 1945 einnehme, erläuterte Herr Jaegermann, dass fast 70 Jahre später diese schrecklichen Geschehnisse besonders in der Erinnerung der Generation der Großeltern aufgrund

persönlicher Erfahrungen noch lebendiger seien, während gerade die jüngste Generation die Shoa eher als historisch und als Teil der Geschichte empfinde und begreife. Dabei sei eine Gemeinsamkeit der Generationen der Kinder und Enkel mit der Generation der Überlebenden des Holocaust ein kollektives Gedächtnis. So wären bestimmte Symbole (wie etwa der „Gelbe Stern“ oder Uniformen) generationenübergreifend noch mit Furcht behaftet. Auch zeigten sich bei der Generation der Großeltern bestimmte Verhaltensweisen, die in ihrer Symptomatik an diese Zeit erinnern würden und auch weitergegeben worden seien. Während in der Zeit nach 1945 die Shoa lange Zeit als Thema verschwiegen und tabuisiert worden sei, so würden heute auch Fernsehdokumentationen sich mit dieser Zeit auseinandersetzen. Dabei betont Herr Jaegermann, dass er sehr gerne und ohne Angstgefühle Deutschland besuche. Auch hebt er hervor, dass sich das Bild Deutschlands stark gewandelt habe und die Menschen in Israel Deutschen sehr positiv und offen begegnen würden. Daran knüpft Herr Jaegermann die Einladung an alle Schülerinnen und Schüler an, Israel selbst im Rahmen eines Schüleraustauschs oder einer Reise zu besuchen.